Expats in Deutschland

Zugegeben, Expat ist kein deutsches Wort. Deutsch dafür wäre vielleicht "zugewanderte Facharbeiter". Aber das ist zu kompliziert, oder? Bleiben wir also bei Expat. Wenn wir in Deutschland von „Expats" sprechen, meinen wir meistens Menschen, die für ihre Arbeit in ein anderes Land ziehen. Oft sind sie gut ausgebildet und arbeiten für ein internationales Unternehmen. Das Wort kommt vom englischen „expatriate". Es soll diese Gruppe von anderen Zugewanderten unterscheiden. Aber diese Unterscheidung ist umstritten. Denn rechtlich gesehen sind auch Expats Einwanderer, und viele bleiben am Ende länger, als sie ursprünglich geplant hatten.

Ausländische Fachleute gab es in Deutschland schon lange, bevor jemand das Wort „Expat" benutzte. Im 19. Jahrhundert zogen viele Arbeiter aus den östlichen Gebieten Preußens, die Polnisch sprachen, ins Ruhrgebiet, weil die Bergwerke und Stahlwerke dort ständig neue Arbeitskräfte brauchten.

Und in den 1950er-Jahren kamen die Gastarbeiter, darüber gibt es auch eine Slow German-Folge. Damals wuchs die Wirtschaft der Bundesrepublik sehr schnell. Man sprach vom „Wirtschaftswunder". Bald fehlten Arbeitskräfte, besonders nach dem Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961, denn danach kamen kaum noch Menschen aus der DDR in den Westen. Deshalb schloss die Bundesrepublik Anwerbeabkommen mit anderen Ländern. Das erste gab es 1955 mit Italien. Es folgten Spanien und Griechenland im Jahr 1960, die Türkei 1961, Marokko 1963, Portugal 1964, Tunesien 1965 und Jugoslawien 1968.

Die Menschen, die auf diesem Weg kamen, nannte man „Gastarbeiter". Die Idee war, dass sie einige Jahre arbeiten und dann in ihre Heimat zurückkehren. Tatsächlich blieben viele und holten ihre Familien nach Deutschland.

Mit der Globalisierung veränderte sich die Zuwanderung. Deutschland suchte

nun gezielt Fachkräfte, zum Beispiel in der Informationstechnik. Im Jahr 2000 kündigte Bundeskanzler Gerhard Schröder auf der Computermesse CeBIT die sogenannte „Green Card" an. Damit sollten Fachleute aus Ländern außerhalb der EU leichter in Deutschland arbeiten können. 2012 folgte die Blaue Karte EU. Sie ist ein Aufenthaltstitel für Hochschulabsolventen, die ein Jobangebot mit einem Mindestgehalt haben. Im März 2020 trat das Fachkräfteeinwanderungsgesetz in Kraft. Seit Juni 2024 gibt es außerdem die Chancenkarte. Sie funktioniert nach einem Punktesystem und erlaubt qualifizierten Menschen, bis zu einem Jahr in Deutschland nach Arbeit zu suchen.

Wie viele Menschen mit ausländischem Pass leben heute in Deutschland? Das hängt davon ab, wie man zählt. Nach dem Ausländerzentralregister waren es Ende 2025 rund 14 Millionen. Das Statistische Bundesamt kommt mit einer anderen Methode, der Bevölkerungsfortschreibung, auf etwa 12,4 Millionen. Insgesamt lebten Ende 2025 etwa 83,5 Millionen Menschen in Deutschland. Zu den größten Gruppen gehören Menschen aus der Türkei, der Ukraine, Syrien, Rumänien und Polen. Expats im engeren Sinn sind nur ein kleiner Teil davon. Man findet sie vor allem in großen Städten wie Berlin, München, Frankfurt oder Hamburg.

Hier in München zum Beispiel kamen viele Expats, weil sich Firmen wie Apple und Google hier niedergelassen haben. Sie brauchten schnell sehr viele gut ausgebildete Arbeitskräfte. Viele Menschen hier freuen sich nicht unbedingt darüber, denn diese Expats verdienen oft sehr gut und können daher hohe Mieten bezahlen. Daher steigen dann die Mieten für Wohnungen und Häuser auch an. Andererseits ist es natürlich super, dass solche Firmen hier Arbeitsplätze schaffen und natürlich auch Gewerbesteuer bezahlen.

Im Alltag stehen viele Expats vor ähnlichen Fragen. Vor allem kämpfen sie erstmal mit der Bürokratie. Wer in Deutschland umzieht, muss sich innerhalb

von zwei Wochen bei der Meldebehörde anmelden. Ohne diese Anmeldung bekommt man oft kein Bankkonto, keine Steuer-Identifikationsnummer und keinen Handyvertrag. Viele Expats sagen, dass sie im Büro Englisch sprechen können, aber bei Ämtern, beim Arzt oder beim Vermieter Deutsch brauchen. Das ist ein Grund, warum viele von ihnen früher oder später einen Deutschkurs besuchen - oder Slow German hören.

Auch beim Thema Staatsangehörigkeit hat sich etwas geändert. Seit Juni 2024 erlaubt das deutsche Recht grundsätzlich mehrere Staatsangehörigkeiten. Wer eingebürgert wird, muss seinen alten Pass also in der Regel nicht mehr abgeben.